

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonn- tagsblatt“ und „Der Dekonom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



### Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1329

Ahrensburg, Donnerstag, den 24. November 1887

10. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 64 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition für ihren Bestellbezirk zum Preise von 50 Pf. entgegengenommen.

## Der Zar in Berlin.

G. C. Ward je in solcher Laune ein Gast empfangen? Wer wollte zu behaupten wagen, daß die Entrevue zwischen den Kaisern von Deutschland und Rußland sich freundlicher gestellt habe, als sie es vermöge der Beschaffenheit der politischen Verhältnisse sein konnte? Vorbei ist die thurmhohe Freundschaft zwischen Deutschland, in die sich Alexander III. ohnehin nur widerwillig hat schlagen lassen; der wirtschaftliche Krieg zwischen den beiden Reichen ist im vollsten Gange, und er wird neustens wieder von deutscher Seite mit den unablässigen militärischen Vorbereitungen Rußlands und dessen Truppen-Konzentrationen an der Weichsel motiviert. Dicht an der Grenze sind die Wilnaer Jäger untergebracht. An der Befestigung von Kompa wird stark gearbeitet, wie alle militärischen Bauten aufs äußerste beschleunigt werden. An die österreichische Grenze hat man ganze Kavallerie-Divisionen geschoben.

linern, dies auf den zusammengekrümmten Taufenden lastende unheimliche Schweigen während der Vorüberfahrt des Zaren und seines Gefolges mit erlebt haben, um das tiefe Mißtrauen gegen Rußland zu begreifen!

Allerdings waren die Berliner beleidigt durch das bisher noch nie bei Anwesenheit eines fremden Monarchen dagewesene in solchem Umfange nie erhörte Absperrungssystem, welches sich auf ganze Straßen und Quarees erstreckte, durch dieses gewaltige Aufgebot von Tausenden uniformirter und nicht uniformirter Polizisten und die sonstigen fremdartig wirkenden Vorsichtsmaßregeln, wie das Schließen sämtlicher Wartesäle auf dem Lehrter Bahnhof, das Wistiren und Abschließen der Kellnerkammern auf dem Bahnhof und sonstige liebliche Veranstaltungen.

Man fühlte sich nach Petersburg versetzt und der Berliner ist zu loyal, um sich nicht durch solch offenkundiges Mißtrauen aufs tiefste verletzt zu fühlen. Ein fremder Souverän, der in einem Nachbarlande zu Gast ist, darf nicht so ängstlich auftreten, will er nicht die Gastfreundschaft verletzen. Zudem hätten bei gutem Willen die polizeilichen Vorsichtsmaßregeln feiner und unauffälliger ausgeführt werden können. So hat man den Zaren kommen und gehen sehen ohne jegliche politische Vereinerung, lediglich als Passanten, der durch Deutschland reisen mußte. Die Entrevue trug allzu deutlich die Zeichen der Unausweichlichkeit an sich.

## Schleswig-Holstein.

### Zur Beachtung.

Es sind uns in der letzten Zeit wieder viele Beschwerden über unregelmäßige Lieferung der „Stormarnischen Zeitung“ zugegangen. Wir bitten

unsere geehrten Abonnenten dringend, in solchen Fällen im beiderseitigen Interesse sofort bei den betreffenden Postanstalten zu reklamiren, sei es wegen nicht erhaltener Nummern oder nicht rechtzeitigen Empfanges. Die Zeitung wird von uns mit größter Pünktlichkeit expedirt, was schon daraus hervorgeht, daß Fehlmeldungen seitens der Postanstalten bei uns zu den größten Seltenheiten gehören. Sollten die Reklamationen ohne Erfolg bleiben, so bitten wir uns hiervon direkt Mittheilung zu machen.

**Ahrensburg**, 23. November. In dieser Woche finden auf dem gräf. Schimmelmannschen Jagdgebiete Treibjagden statt. Von 6 Schützen wurden Montag 57 und am Dienstag 66 Hasen erlegt.

Auf dem durch das Forstrevier Ochsenkoppel nach Todendorf führenden Wege wurde dieser Tage die Leiche eines Mannes gefunden, der anscheinend in Folge eines Schlaganfalls gestorben war. Man hält den Verstorbenen für einen Sohn der Eheleute Möller, die kürzlich in Mollhagen das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten, da dieser in Wandsbek, wo er verheirathet und wohnhaft ist, vermißt wird.

**Wandsbek**, 22. November. Bei der gestrigen Bürgermeistereiwahl wurden im Ganzen 577 Stimmen abgegeben. Davon entfielen 339 Stimmen auf Bürgermeister Brandt in Scalfeld, 236 auf Rechtsanwalt Thesing in Magnit und 2 auf Bürgermeister Maracht-Sonderburg. Ersterer ist somit gewählt.

**Altona**, 21. November. Bei der heutigen Wahl eines Stadtverordneten wurde Herr Sorgenfried mit 200 Stimmen gewählt, auf Herrn Gärtner Jürgens fielen 181 Stimmen.

Bei der am Sonntag Nachmittag stattfindenden Beerdigung des verstorbenen Stadtverordneten Starksjobann in Dittensen, sanken auf der Elbschansee plötzlich die Pferde und der Wagen, in welchem Bürgermeister Dr. Harmjen saß, ein. Es dauerte längere Zeit, ehe man die Equipage wieder herausgeholt hatte. Verursacht wurde der Unfall durch den Bruch eines Wasserrohrs, in Folge dessen das Wasser das Erdreich unterminirt hatte.

Vor Wochen wurde, wie berichtet, in einer Grandgrube in Bahrenfeld ein Arbeiter verschüttet.

wodurch derselbe seinen Tod fand. Die Frau des Verunglückten beanspruchte von der zuständigen Berufsgenossenschaft eine lebenslängliche Rente, welche letztere derselben auch mit 66 2/3 % von 2 Mk. 50 Pf. ortsüblichen Tagelohns zubilligte. Es stellte sich nun bei diesen Unterhandlungen heraus, daß der Betriebsunternehmer seit Einführung des Unfallversicherungsgeetzes niemals seine Arbeiter zur Versicherung angemeldet hatte, so daß derselbe nicht allein für die ganze Zeit die Prämien nachzahlen hat, sondern auch noch in eine empfindliche Geldstrafe verfällt.

**Igehoe**, 18. November. Zwischen einigen beim Bahnbau Igehoe-Brist in der Nähe Igehoes beschäftigten Arbeitern und einem Schachtmeister entluden gestern Mittag Streitigkeiten, die in Gewaltthätigkeiten ausarteten und wobei ein Arbeiter dem Schachtmeister mit einer eisernen Hacke derartig über den Kopf geschlagen hat, daß der letztere bewußtlos in seine Wohnung gebracht werden mußte, wo er unter ärztlicher Behandlung liegt; wenn auch nicht lebensgefährlich, so ist die Verletzung doch eine sehr schwere. Der betreffende Arbeiter, welcher sofort flüchtig wurde, ist wiederholt wegen schwerer Verbrechen, einmal mit 3-jähriger Zuchthausstrafe bestraft. Den Bemühungen des Genbarman Stoldt gelang es, den Thäter am Abend in einem Strobdiebstahl in der Nähe Kellingshufens festzunehmen und hier nach zu überliefern.

### Kleine Mittheilungen.

Der Wittwen- und Waisen-Stiftung des Provinzial-Verbandes der Kampfgenossen von 1870/71 ist wiederum eine sehr erhebliche Zuwendung gemacht worden, indem die vereinigten Männergesangsvereine der Stadt Flensburg und die Kapelle der Schleswig-Holstein. Infanterie-Regiments Nr. 86 am 13. d. Mts. in der Sängerkapelle in Flensburg ein Konzert veranstalteten und die ganze nach Abzug geringer Druck- und Infertionskosten 572 Mk. 85 Pf. betragende Einnahme der Stiftung überwiesen und an den Verbandsvorstand eingesandt haben.

Zu einem eigenthümlichen Handel kam es, wie die „Kiel. Ztg.“ meldet, am 15. d. in der Galtwirthschaft des Herrn Lentersdorf in Schwarzbod. Ein Lütjenburger Bäckermeister kaufte nämlich nach vorheriger wohlüberlegter Verabredung von einem dortigen Hufner ein Pferd für 20 000 Semmel — welche der Hufner sich jeder-

## Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von **Gustav Töffel**.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Polizisten glaubten natürlich an kein spurloses Verschwinden. Sie richteten aber zunächst ihr Augenmerk auf die Kellerfenster der angrenzenden Häuser, welche zum Theil zertrümmert und nur mit Brettern verschlossen waren. Als sie hier keinen Eingang fanden, entdeckten sie das zertrümmerte Flußfenster.

Nach einem kurzen Blick hinüber begaben sich zwei besonders beherzte Männer durch das Flußfenster ins Innere des Hauses.

Der eine durchsuchte Flur und Hof, der andere eilte die Treppe hinan. Der erstere fand nichts und folgte diesem.

Inzwischen hatten die Verfolgten den Boden des Hauses gewonnen, welcher wegen der Armuth der Bewohner des letzteren offen stand und ganz leer war.

„Was sollen wir hier?“ fragten Duprat und Dryden zugleich.

„Zum Dach hinaus klettern,“ entgegnete Niston. „Ich wenigstens thue es; ich will mich nicht kriegen lassen. Bei Ihnen, Herr Steiner, hat es ja keine Gefahr. Sie können zurückbleiben.“

„Ach was Steiner,“ sprach dieser unwirsch. „Ich schwebte in derselben Gefahr wie Sie.“

Dryden versetzte ihm einen Stoß. „Es kommt ja Niemand,“ sagte er überlaut, um den sich verrathenden Duprat zu übertönen.

„Kommt Niemand?“ fragte Niston mit heiserem Lachen. „Ihr habt schlechte Ohren. Man jagt schon die Treppe herauf. Kette sich, wer kann!“

Er schwang sich durch die Dachluke hinaus und die anderen folgten.

Sie kletterten am Dach entlang auf das Dach des Nachbarhauses, waren aber auf jenem noch nicht weit gekommen, als der verfolgende Polizist den Kopf zur Luke heraussteckte und seine Pfeife ertönen ließ.

Der Wiederhall derselben von Treppe und Straße ermutigte ihn, nun ebenfalls zum Dach hinaus zu klettern. Er sagte sich, daß es sehr schwere Verbrechen sein müßten, die diesen halbschwerischen Weg wählten, um einer Verhaftung zu entgehen. Die Verfolgung lohnte der Mühe.

Der Polizist kletterte schneller als die Anderen.

„Steht da!“ rief er. „Ihr seid verhaftet und könnt uns nicht entgehen.“

Sein Kamerad kam ihm nachgeklettert. Auch er ließ seine Pfeife ertönen.

„Halt!“ gebot Niston, „das Signal kenne ich. Es ruft noch Andere auf unsere Fahrte. Rasch, Ihr Glas her, Steiner! Ich bin oft auf der Indianerjagd gewesen und verstehe meinen Wurf zu machen, auch auf einem Dach.“

„Sie wollen doch nicht den Polizisten herunterwerfen?“ fragte Duprat erschreckt.

„Keine Furcht,“ lachte der Andere. „Bin nicht so dumm, mich einer Blaujacke wegen in Lebensgefahr zu bringen. Ich will ihm nur etwas Sand in die Augen streuen.“

Der Polizist kam eben auf Händen und Füßen herangekrochen.

In diesem Augenblick schleuderte Niston sein Glas und zwar so, daß es dem Andern unterm Gesicht auf dem Dach zersprang.

Ein Schmerzensschrei durchhallte die stille Nacht, und der Betroffene suchte hinter einem Schornstein Deckung.

Dort fand ihn sein Kamerad, und zwar in einem so bejammernswürdigen Zustande, daß er ihn unmöglich verlassen konnte. Sein ganzes Gesicht war zerschnitten und mit Blut überströmt; es lag die Besorgniß nahe, daß er sein Augenlicht verloren habe.

Als die anderen Beamten heraufkamen, mußten sie zuerst ihren verwundeten Kameraden auf den Boden des Hauses zurückschaffen, ehe sie an eine Fortsetzung der Verfolgung über die Dächer denken konnten. Als sie diese dann wieder aufnahmen, waren die Flüchtlinge nicht mehr anzutreffen, und war es auch nicht ersichtlich, durch welche der meistens offenen Dachlücken sie wieder abwärts gestiegen waren.

## 9. Kapitel.

### Die Falschmünzer.

Nachdem Niston seinen verhängnißvollen Wurf gethan hatte, eilte er mit solcher Hast weiter, daß die Anderen ihm kaum zu folgen vermochten. Er schien in Wahrheit auf den Wildenkrieg geübt, den er jetzt von der Prairie auf die Dächer übertragen hatte.

Zum Glück hatten sie nicht mehr weit zu klettern, bis Niston wieder den schützenden Bodenraum aufsuchte.

„Auch hier ist unseres Bleibens nicht,“ flüsterte er den Anderen zu. „Nur immer weiter!“

Nun ging es wieder treppab, dem nordischen Pfadfinder nach.

Niston schlich kaum hörbar dahin, die Anderen polsterten hinterdrein.

„Na, so müßten Sie auf den Kriegspfad ziehen,“ sagte Jener mit heiserem Lachen. „Sie würden jetzt schon längst ohne Kopfhaut sein.“

„Gott sei Dank, daß wir uns hier unter gestitteten Gegnern befinden,“ entgegnete Duprat ebenso. — „Aber wohin führen Sie uns denn eigentlich, Sie Halbwilder?“

„Sicher in sein eigenes Zelt,“ bemerkte Dryden.

„Sie haben errathen, Baron,“ entgegnete Niston. „Aber kann man denn auch auf Ihre Verschwiegenheit rechnen?“

„Für meinen Freund hier büрге ich,“ sprach Dryden.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.



zeit nach vorheriger Bestellung in gewünschter Quantität abfordern darf.

Der Mühlenbesitz in St. Timmendorf, zwischen Neustadt und Travemünde an der Ostsee, zu welchem 1 Windmühle, 2 Wassermühlen, 52 Tonnen schönes Land und ein Karpenteich von 20 Tonnen Größe gehören, wurde für 57 000 M. an einen Herrn von Bein verkauft. Die Gebäude sollen etwas baufällig sein. Vor wenigen Jahren noch wurden für den Besitz 85 000 M. geboten.

Die Apotheke in Meldorf ist von dem bisherigen Besitzer Meyer an den Apotheker Langhof aus Peine in Hannover verkauft worden. Ueber den Preis verlautet nichts.

Die neue Marschbahn hatte schon am dritten Tage nach ihrer Eröffnung einen Unglücksfall zu verzeichnen, indem der Abends 11 Uhr 44 Minuten in Londern einlaufende Zug entgleiste. Die Lokomotive sprang aus den Schienen und arbeitete sich so tief in den losen Sand, daß von Rädern und Cylindern nichts zu sehen war. Der Tender schob sich auf die Lokomotive und der erste Güterwagen über den Tender. Sämtliche Passagiere und das Dienstpersonal haben sich gerettet. An der Aufräumung wird mit 70 Mann Tag und Nacht gearbeitet. Den Schaden an Material veranschlagt man auf 50 000 Mark.

Der 11jährige Sohn eines Zimmermanns in Tönning brach am Freitag beim Schlittschuhlaufen ein und ertrank.

Hamburg.

Beim Jollenspieler erzürnte sich dieser Tage ein Oberländer Schiffer mit seiner Frau und ließ sich der Mann im Laufe des Tanzes zu der Drohung hinreißen, seine Frau über Bord werfen zu wollen, eine Drohung, der er sogleich die That folgen ließ. Sofort erfaßte ihn jedoch die tiefste Reue über die im Zorne vollführte That und brachte er seine Frau wieder schnellstens aufs Trockene. Bei einem darauf bereiteten Orog, zu dem auch einige Kollegen hinzugezogen wurden, fand dann die feierlichste Versöhnung statt.

Der Reichstagswahlverein von 1884 hatte zum Montag Abend eine Mitgliederversammlung nach Sagebiels Etablissement berufen, welche über die Getreidezollerhöhung berathen sollte. Gegen die beabsichtigte Zollerhöhung sprachen der Sekretär der Handelskammer Dr. Jürgens und der Reichstagsabgeordnete Weermann. Einstimmig angenommen wurde eine Resolution, welche besagt, daß der Reichstagswahlverein sich gegen jede Getreidezollerhöhung erklärt, da er in derselben eine ernste Gefahr erblickt, indem durch die erstrebte Steigerung der Getreidepreise eine Vertheuerung unentbehrlicher Nahrungsmittel eintreten und die Interessengegenstände auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete sich verschärfen würden.

Auf Veranlassung des Senats wird am nächsten Freitage, als dem Hamburgischen Buß- und Bettage, in den Hamburgischen Kirchen eine Fürbitte für die Genesung des Kronprinzen gehalten werden.

Am Sonnabend Abend geriethen in einer Wirthschaft am Hohenweg zwei Seelente in Streit, der soweit ausartete, daß der Wirth Beide hinauswarf. Die Erbotenen setzten draußen den Kampf fort, in dessen Verlauf der eine sein Messer zog und dem anderen einen Stich in die Seite versetzte. Da die Verletzung sich als eine höchst lebensgefährliche herausstellte, wurde der Betroffene per Droßke ins Krankenhaus befördert, wohin auch der Thäter gebracht wurde, der einige leichte Verwundungen erlitten hatte.

Ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Men-

schenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich am Montag in der Korn dampfmühle von Nimpau und Co. an der grünen Brücke. Der Maschinist bemerkte bei der Revision des Dampfessels, daß sich in demselben viel Schlamm angesammelt habe, er rief einen Arbeiter herbei und beide begannen die Reinigung. Während sie den Schmutz, der sich im Krahn angesammelt hatte, mit einer Stange zu durchstoßen versuchten, standen sie in dem Abflußkanal und nun muß das siedende Wasser sich plötzlich mit solcher Gewalt in den Kanal ergossen haben, daß sie nicht Zeit hatten, den Hahn zu schließen. Die beiden Männer sind auf das Schrecklichste verbrüht, man zog sie als Leichen aus dem Kanal hervor.

Deutsches Reich.

Das Befinden des Kaisers, der in den letzten Tagen seine gewöhnlichen Arbeiten erledigte, wird als vortrefflich bezeichnet. Der greise Herrscher wurde, als er am Dienstag Mittag am Fenster des Palais erschien, von der nach Laufenden zählenden Menschenmenge mit lautem Jubel begrüßt. Das Befinden der Kaiserin soll sich soweit gebessert haben, daß sie in der nächsten Woche nach Berlin überfiedeln kann.

Vom Kronprinzen liegen neue Nachrichten nicht vor; der Wiener „Neuen freien Presse“ wird berichtet, daß der Kronprinz sich in den letzten Tagen in ersterer Stimmung als früher befunden habe.

Fürst Bismarck ist am Dienstag Abend mit seiner Gemahlin von Berlin nach Friedrichsruh abgereist. Vor seiner Abreise hatte der Reichskanzler noch den Besuch des Prinzen Wilhelm.

Während die am Sonntag aus San Remo hier eingelaufenen Nachrichten einen Schluß auf eine günstige Wendung im Verlauf der Krankheit unseres Kronprinzen nicht zuließen, bringt der „Reichsanzeiger“ an seiner Spitze eine Kundgebung der drei den Kronprinzen behandelnden Aerzte, welche folgenden Wortlaut hat: „Nachdem die obmature Anschwellung im Kehlkopf Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen bereits in voriger Woche erheblich geminert war, hat sich dieselbe im Laufe dieser Woche völlig zurückgebildet. Die Rückbildung wurde besonders bemerkbar, nachdem am 15. d. M. braunröthliche Flecken ausgeworfen worden waren, darauf konnte eine Abflachung der in der linken Kehlkopfhalbe befindlichen Neubildung, sowie ein theilweiser geschwürriger Zerfall derselben und gleichzeitig hiermit eine Erweiterung der Stimmritze wahrgenommen werden. Nach diesem Vorgange ist augenblicklich die Athmung völlig frei und das Schlucken durchaus schmerzlos. Aussehen, Appetit und Schlaf sind sehr gut. Bewegung im Freien ist bei Eintritt sonnigen und trockenen Wetters in Aussicht genommen. San Remo, den 19. November 1887. Schrader — Krause — Mark-Hovell.“

Der Kaiser von Rußland hat seinem Regiment ein Reuegeschenk von 4000 M. gemacht; der Polizeipräsident von Berlin erhielt den russischen Stanislausorden, der Gouverneur von Berlin, v. Werder, eine Tabatière. Dem russischen Botschafter Graf Schuwaloff wurde vom deutschen Kaiser der schwarze Adlerorden verliehen. Mehrere Handelskammern hatten bei dem Justizminister Eingaben gemacht, worin gebeten wurde, die Namen derjenigen Schuldner, welche unpfandbar geblieben sind und den Offenbarungseid geleistet haben, in angemessener Weise bekannt zu machen. Der Justizminister hat darauf erwidert, daß der befristeten Maßregel so erhebliche Bedenken gegenüber ständen, daß auch jetzt noch Anstand genommen werden müsse, der gegebenen Anregung weitere Folge zu geben.

Die beiden Freunde blickten einander betroffen an. „Todte?“ — riefen sie wie aus einem Athem. „Meine Palastwächter,“ scherzte Niston. „Sie sollen sie gleich vor Augen haben.“ Er schritt nach einer Ecke und hob eine schwere eiserne Platte mit erstaunlicher Leichtigkeit empor. „Wir betreten jetzt ein unterirdisches Leichensfeld,“ sagte er; „die Katakomben dieser Stadt.“ „Hat sie denn solche?“ fragte Dryden erstaunt. Auch Dryden wußte nichts davon. „Eine zufällige Entdeckung,“ erklärte Niston, „von der man da oben wohl noch nicht einmal etwas wissen mag. Man munkelt von Katakomben, doch hat man keinen bestimmten Begriff, wo und wie weit sie sich ausbreiten; auch die wenigen Zugänge sind nicht bekannt. Dieses Haus mag hundert und mehr Jahre alt sein und der Keller vielleicht

Die Beschleunigung der Arbeiten in den Gewerfabriken zu Spandau und Erfurt scheint auf einer allgemeinen Anordnung zu beruhen. Aus Danzig wird nämlich ebenfalls berichtet, daß auch in der dortigen Gewerfabrik die Einstellung neuer Arbeitskräfte in bedeutender Anzahl erfolgt ist. Es sollen überall die Nachschichten aufgenommen werden. Weder in Danzig noch anderwärts handelt es sich übrigens um das in Aussicht genommene kleinkaliberige Gewehr. Die „Danz. Ztg.“ schreibt nämlich: „Nachdem vor einigen Tagen eine Verfügung des Kriegsministers in Danzig eingetroffen war, daß die Anfertigung des neuen Magazingewehres (11 mm. G.) bis auf ein Geringes zu sistiren sei, traf vorgestern Gegenordre ein, wonach das Gewehr nunmehr mit allen Kräften fertig zu stellen ist.“ Damit sind auch die Meldungen über die Wiederaufnahme der Arbeiten in den Gewerfabriken in Spandau und Erfurt erklärt.

Der Schneider Heinrich Winters, Mitglied des Berliner sozialdemokratischen Wahlcomites, hatte nach seiner Haftentlassung einen Schlaganfall erlitten und war in der Gharite gestorben. Seine Beerdigung fand am Sonntag unter starker polizeilicher Bedeckung statt, die Betheiligung an der Beerdigung war auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden, nur den nächsten Leidtragenden wurde es gestattet, dem Sarg zu folgen. Zahlreiche Arbeiter hatten in den Straßen, die der Leichenzug passirte, Aufstellung genommen, ihre Verjagung, sich dem Zuge anzuschließen, wurden durch eine starke Polizeimacht verhindert. Die Chausseestraße wurde durch eine dichte Kette von Schutzleuten abgesperrt, kein Fußgänger durfte passiren, nur Droschken, nachdem sie revidirt worden waren, die Pferdebahnwagen waren von Schutzleuten dicht besetzt. Der Gharitirkirchhof war schon 1 1/2 Stunden vorher gesperrt, trotzdem hatten viele Personen vom Felde aus die Einriedigung übersteigen, beim Räumen des Feldes wurde leider ein Mann überritten und schwer verletzt. Nachdem die Einsegnung erfolgt war, mußten die Leidtragenden den Kirchhof sofort wieder verlassen, am Portal und an der Gruft hielten Doppelposten den ganzen Tag Wache. Nachmittags besuchten die Arbeiter massenweise den Kirchhof, doch wurde das Stehenbleiben an der Gruft untersagt.

Vom Zarenreich in Berlin werden noch folgende heitere Fälle berichtet: Zu den zahllosen Personen, welche unter den Linden standen, gehörte auch ein Reisender aus Hamburg, welcher unter dem rechten Arm ein kleines Mustertäschchen, in schwarze Badleinwand eingewickelt, trug. Wohin er sich auch wendete und wo er stand, wurde er von einem Manne im Zivilanzug scharf fixirt. Endlich wurde ihm diese Ohservation doch lästig, und, das Päckchen ergreifend, trat er auf den Observator mit den Worten zu: „Bitte, nehmen Sie das Päckel in Verwahrung, bis der Kaiser von Rußland vorübergefahren ist!“ — In den Verdacht, eine Nihilistin zu sein, gerieth eine Dame, welche sich ebenfalls unter den Linden eingefunden hatte, um der Auffahrt von Fürstlichkeiten beizuwohnen. Die Dame hatte wegen der Kälte ihre beiden Händen in einen großen, schwarzen Muff gesteckt. Zufälliger Weise wollte sie, als der Kaiser von Rußland vorbei fahren sollte, ihr Taschentuch aus dem Muff nehmen, ungeduldig kramte sie an dem Muff umher. Dieser Vorgang war den Augen eines hinter der Dame stehenden Polizeibeamten nicht entgangen. Noch ehe der Kaiser vorbei kam, wendete er sich an die Dame mit den Worten: „Was haben Sie in dem Muff?“ Erschreckt starrte die Befragte den Beamten an, dann antwortete sie, den Muff dem Beamten hinreichend: „Ich wollte aus demselben nur mein Taschentuch nehmen.“

Sie schüttelte den Muff nach unten gefehrt und als das Taschentuch herausfiel, war der pflichteifrige Beamte beruhigt.

Bei den gestern, Dienstag, stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung in Berlin verloren die Kartellparteien 3 Mandate und gewannen zwei neue. Ein Sozialdemokrat kommt mit einem Freisinnigen in die Stichwahl, letztere haben ihre Zahl behauptet. Ueber die Betheiligung an der Wahl ist unter den Sozialdemokraten eine offene Spaltung eingetreten, die auch in den Parteiblättern zum Ausdruck gebracht wird, ein Theil bestand auf Wahlenthaltung, der andere auf Betheiligung.

Ausland.

Dänemark.

Nach einer der „Polit. Korresp.“ aus Kopenhagen zugehenden Meldung wird in dortigen politischen Kreisen die demnächstige Auflösung des Folketings für sehr wahrscheinlich gehalten; die politischen Parteien des Landes treffen bereits ihre Vorbereitungen für den Wahlkampf. Die Regierungspartei giebt sich der, angesichts der im Schooße der Mehrheit zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheiten, nicht unberechtigten Hoffnung hin, bei den Neuwahlen einige Sitze zu erobern; indessen würde ein derartiger Erfolg an der gegenwärtigen Sachlage nicht viel ändern, indem die Opposition selbst dann noch jedenfalls über nahezu zwei Drittel sämmtlicher Sitze verfügen würde.

Frankreich.

In der Deputirtenkammer beantragte am Montag Jolibois (Bonapartist) eine auf Revision der Verfassung zielende Resolution. Das einzige Heilmittel der gegenwärtigen Lage sei, dem Volke die Wahl des Staatsoberhauptes wiederzugeben. Die Kammer lehnte die von dem Antragsteller geforderte Dringlichkeit mit 381 gegen 173 Stimmen ab.

Paris, 22. November. Die Krisis besteht noch fort und hat Grevy trotz der Konferenzen mit vielen politischen Persönlichkeiten noch keinen Mann finden können, der die Bildung des Cabinets übernehmen will. Man glaubt, daß auch Grevys Stellung durch diesen Mißerfolg unhaltbar wird. Die Ruhe ist in Paris noch nicht gestört, doch ist während der letzten Nächte stets ein Theil der Garnison in Bereitschaft gehalten worden, auch wurden aus Versailles Truppenverstärkungen herangezogen. 180 Stadträthe, Abgeordnete und Arbeiterführer hielten eine Versammlung ab, in der Stadtrath Joffrin für Umwälzung und Barrikadenbau sprach. Grevy hat keine Neigung zurückzutreten, er erklärte: „Ich will Schiedsrichter über die Lage bleiben.“

Großbritannien.

Der vorigen Sonnabend in Dublin verhaftete Engländer Doughty, ein Delegirter der Londoner Arbeiter, wurde am 18. von dem Kriminalgericht in Dennis zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, weil er in einer in Sirmile-Bridge am 8. d. gehaltenen Rede die Pächter zur Verweigerung der Pachtzinszahlung aufgewiegelt hatte. Als das Urtheil verkündigt worden, erhob sich Doughty und rief: „Gott rette Irland!“ In diesen Worten stimmte nicht allein das im Gerichtssaale versammelte Publikum förmlich ein, sondern auch die auf der Gallerie stationirten wachhabenden Soldaten schwenkten ihre Helme und riefen einmal nach dem anderen: „God save Ireland!“ Doughty wurde gefesselt nach dem Gefängniß in Kimerick abgeführt.

Rußland.

Aus dem Gefangenenhause in Odesa sind in der Nacht vom 14. sechs wichtige politische

„Verschwiegen wie das Grab,“ bestätigte Duprat.

„Dann mir nach und keine Furcht geht!“

Diese wenigen Worte waren auf dem Flur des Hauses gewechselt worden. Von diesem betrat sie den Hof, auf welchen ein Keller mündete, der offenbar seit vielen, vielen Jahren nicht in Gebrauch gewesen. Die zertrümmerten Fenster waren mit Brettern vernagelt, die Thür verwittert und verbogen, das Schloß rostzerfressen.

Dieses letztere öffnete Niston mit einem Nachschlüssel.

Er hieß seine Begleiter eintreten und verschloß dann die Thür wieder.

„Fallen Sie nicht. Hier führen mehrere Stufen hinab,“ sagte er.

Diese waren von Stein.

„Haben Sie kein Licht, daß man etwas sehen kann?“ fragte Duprat.

„Gebuld! Gebuld!“

Niston zündete eine kleine Blendlaterne an, welche er in seiner Brusttasche getragen.

„Ich wohne hier miethfrei,“ scherzte er, „und von Gas im Winter steht in meinem Kontrakt nichts.“

Verwundert blickten die Anderen in der düstern Höhle sich um; sie sahen nur die vier nackten Wände und keine Spur von Wohnlichkeit; nicht einmal eine Strohschütte war vorhanden.

Zwischen den Steinblöcken des Bodens wuchs Gras hervor.

Niston weidete sich an ihrer Betroffenheit. —

„Geht nichts über eine angenehme Häuslichkeit,“ sagte er. „Wie gefällt es Ihnen beim Vater Niston?“

„So gut, daß ich gleich wieder gehen möchte,“ erwiderte Duprat.

Niston lachte.

„Sie sollen schon noch zu bleiben wünschen,“ sagte er. — „Fürchten Sie sich vor Todten?“

Die beiden Freunde blickten einander betroffen an.

„Todte?“ — riefen sie wie aus einem Athem.

„Meine Palastwächter,“ scherzte Niston. „Sie sollen sie gleich vor Augen haben.“

Er schritt nach einer Ecke und hob eine schwere eiserne Platte mit erstaunlicher Leichtigkeit empor.

„Wir betreten jetzt ein unterirdisches Leichensfeld,“ sagte er; „die Katakomben dieser Stadt.“

„Hat sie denn solche?“ fragte Dryden erstaunt.

Auch Dryden wußte nichts davon.

„Eine zufällige Entdeckung,“ erklärte Niston, „von der man da oben wohl noch nicht einmal etwas wissen mag. Man munkelt von Katakomben, doch hat man keinen bestimmten Begriff, wo und wie weit sie sich ausbreiten; auch die wenigen Zugänge sind nicht bekannt. Dieses Haus mag hundert und mehr Jahre alt sein und der Keller vielleicht

seit fünfzig Jahren nicht benutzt sein, wenn er es überhaupt je gewesen. Jedenfalls ist dieser Eingang zu den Katakomben in Vergessenheit gekommen. Aber gehen wir!“

Schweigend folgten die Beiden dem verwegenen Führer unter die Erde.

Es führten keine Stufen in die Katakomben hinab. Man mußte sich in die manns- hohe Vertiefung hinunterschwingen; dann sah man, nur wenig den Boden überragend, eine gewölbte Deckung. In diese schob man die Füße zuerst, rutschte dann auf schräger, erdiger Bahn abwärts und gelangte so auf den Boden des unterirdischen Leichensfeldes.

Niston leuchtete mit seiner Blendlaterne zur Decke empor und schenkte damit die daran hängenden Fledermäuse auf, welche alsbald ein gepensstisches Leben entfalteten.

Zum Vorwärtsschreiten, wobei Niston wieder voranging, grüßten nun von rechts und links Knochenhände und grinsende Todtenköpfe — eine stille, unheimliche Gesellschaft.

Durch ein Labyrinth von Gängen und Grabkammern gelangten die Drei zum entgegengelegten Ende der Katakomben. Hier führten Stufen zu einer verrosteten, eisernen Thür mit zwei Flügeln empor.

Niston öffnete sie mit seinem Nachschlüssel. Die Stufen setzten sich jenseits der Thür bis zur Erdhöhe fort, ein Beweis, daß hier hinauf die Leichen der zu Beerdigenden getragen wurden.

„Und wo sind wir nun?“ fragte Duprat

beim Hinaustrreten aus der Katakombenvertiefung.

„In meinem Hause,“ entgegnete Niston. „In Ihrem —?“ lachte Dryden. „Zeit wann sind Sie denn Hausbesitzer?“

„In einer so großen Stadt kann man das werden,“ entgegnete Niston, „ohne je einen Rechtsittel in Händen gehabt zu haben. Ich bin ein Bettler, der von der Gnade des Barons hier lebt, und doch wohne ich in einem palastartigen Hause.“

„Allerdings,“ sagte Duprat, sich umblickend. „So stolze Pfeiler und hohe Wölbungen im Keller lassen auf einen großartigen Oberbau schließen.“

„Ich sage Ihnen ja, ein Palast, wenigstens nach meinen bescheidenen Begriffen vom Dasein, und viel zu gut für mich. Aber gehen wir erst hinauf. Ich werde Ihnen das Weitere oben erklären.“

Er führte sie nun über breite Stufen zu einer Thür, die er wie die anderen erschloß.

So gelangen Sie in das Parterre eines einst sehr vornehm gewesen Hauses, dessen Glanz jetzt aber unter einer vieljährigen Staub- und Spinnwebenschicht erblickbar war, um keine Auferstehung mehr zu feiern. Man meinte noch immer in den Katakomben zu sein, so öde und todtenstill war es hier, als wenn da nie eines Lebenden Fuß gewandelt hätte.

Niston führte seine Freunde nach einem Zimmer, dessen dicht verhangene Fenster

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Gefangene entwichen. Sie schlagen in die Decke ihrer Zelle ein Loch und gelangen durch dasselbe auf das Dach. Von hier ließen sie sich an einem ihnen von einem in Freiheit befindlichen Gefangenen genossen zugehaltenen langen Stricke in den Gefängnißhof hinab. Nun stiegen sie auf einer ebenfalls herbeigeschafften Leiter über die 5 1/2 Fuß hohe Hofmauer und suchten das Weite. Der in der Nähe auf Posten gestandene Soldat alarmirte die Wache erst dann, als alle sechs Arrestanten außerhalb der Gefängnißmauern waren. Die Flüchtlinge fuhrten auf einem Wagen davon und konnten bis heute noch nicht eruiert werden.

Aus Lugano, dem bekannten schweizerischen Asyl russischer Flüchtlinge, wird geschrieben: Die Massenverhaftungen und Selbstmorde von Warschau haben in Petersburg, Twer, Kiew und Moskau Gegenstände gefunden. Während der Nacht auf den 5. d. Mts. wurden in diesen Städten mehr als 180 Verhaftungen und 300 Hausdurchsuchungen vorgenommen. Zwei Offiziere der Genietruppe erschossen sich angeichts der Polizei-Organen, sieben Offiziere der Linie wurden in die Peter-Pauls-Festung geworfen. Die Regierung ist sowohl durch diese permanente und allgemeine Verschöpfung, als namentlich durch den erbrachten Beweis benurruht, daß sie zu wiederholten Malen die diplomatische Korrespondenz der deutschen und englischen Gesandtschaft eröffnet habe. In Petersburg wurden zwei neue geheime Druckereien aufgehoben. Die Hauptstadt ist mit aufrührerischen Manifesten überschwemmt, welche für die Rückkehr des Zaren den Beginn einer energischen Aktion in Aussicht stellen.

**Amerika.**

Die amerikanische Dynamitpartei scheint recht thätig zu sein. Aus Washington, 19. November, wird gemeldet: Am Mittwoch Abend wurde die Glocke der Waisenanstalt zum heiligen Joseph in Cummingsville, Ohio, gezogen. Die Wärter fanden am Thore eine zwei Fuß lange Gasbrenn-Bombe mit einem daran befestigten brennenden Zünder, der rasch abgeschnitten wurde. Gestern Morgen wurde eine große Bombe auf den Stufen des Stadthauses in St. Joseph, Missouri, entdeckt. Eine Stunde später wurde eine andere Bombe hinterdem Magazin eines Spezereigeschäftes an gros vorgefunden. Die Bomben waren mit Dynamit gefüllt und sie scheinen von Sachkundigen fabrizirt worden zu sein.

**Mannigfaltiges.**

**Alzu schneidig.** Ueber die Ausschreitung eines Offiziers in Arab wird von dort berichtet: Auf dem Hauptplatze standen Sonntag um zwölf Uhr Mittags Handwerker in mehrere Gruppen getheilt. Vor dem Cafe Pohl befand sich in lebhaftem Gespräch mit einem Kameraden der Zimmermannsgeselle Joseph Bodnar, der nicht wahrnahm, daß auf dem Asphalt der Oberleutnant Kolowratnik vom vierzehnten Husaren-Regiment ihm entgegenkam. Dieser ging auf den Arbeiter zu, und ihn auf die Seite stoßend, schrie er ihn an, warum er ihm im Wege stehe. Bodnar erwiderte ruhig: „Ich habe so viel Recht, auf dem Asphalt zu stehen, wie der Herr Oberleutnant.“ Kaum hatte er dies gesagt, als der Offizier den Säbel zog und dem jungen Menschen einen mächtigen Streich auf die Stirn verfehlte, so daß Bodnar, von Blut überströmt, an die Mauer taumelte; der Oberleutnant setzte dann eilig seinen Weg fort. Ein Arzt nahm den Verwundeten in Behandlung. Joseph Bodnar gab zu Protokoll, daß er sich dem Husaren-Oberleutnant Kolowratnik gegenüber keines beleidigenden Ausdrucks bedient hätte. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

auf den von hohen Mauern umhögten Hof gingen. Auch hier war alles vergilbt, verblühen und mit Spinnweben überzogen; aber es machte doch den Eindruck des Wohllichen, Behaglichen. Antik geschnitzte Möbel standen in lofer Ordnung umher; das Himmelbett war ein Prachtwerk in seiner Art; — die Bilder an den Wänden hatten sämmtlich den düstern Ton des Alters. Stellenweise hing die Tapete in Streifen von den Wänden herab. „Was sagen Sie nun zu meiner Wohnung?“ fragte Niston. Er zündete eine Lampe und dann auch in dem offenen Kamin ein Feuer an. Die Freunde sprachen mit ihrer Zufriedenheit auch ihre Verwunderung aus, daß er so ungenirt hier hausen könne. „D, sehr einfach,“ entgegnete Fener. „Ich hatte das stille Haus schon lange mit aufmerksamen Blicken betrachtet und immer die gleiche Beobachtung gemacht, daß Niemand darin sein. Ich erkundigte mich also und erhielt eine Erklärung, die zuerst den Wunsch, mich hier einzulogieren, in mir erweckte. Ich konnte nämlich nichts weiter erfahren, als daß man es allgemein das öde Haus nannte, daß es seit vielen Jahren unbewohnt und nach allgemeiner Annahme auf Abbruch zu verkaufen sei. Das war nach meinem Geschmack.“ „So etwas kann natürlich nur in ganz großen Städten vorkommen,“ sagte Duprat.

**Eine Nacht bei den Todten.** Vor drei Jahren starb in Mailand die aus Wien gebürtige, an den dortigen Seidenfabrikanten Santi verheiratete Louise B. Im heutigen Herbst vermählte sich die Schwester der Verstorbenen, Fräulein Flora B., und auf ihrer Hochzeitsreise, die sie nach Mailand brachte, äußerte sie wiederholt den Wunsch, das Grab ihrer Schwester zu besuchen. Man suchte sie davon abzubringen, allein am 15. d. M. benutzte die junge Frau eine zeitweilige Abwesenheit ihres Gatten und eilte auf den Friedhof. An der Gruft betete sie heiß und innig; mittlerweile war jedoch die Nacht hereingebrochen, und als die junge Frau den Friedhof verlassen wollte, fand sie alle Thore verperrt. Von Angst erfaßt, schrie sie aus Leibeskräften, jedoch es hörte sie Niemand und erst am Morgen, als die Gärtner an ihre Arbeit gingen, fand man sie, bleich, selbst einer Leiche ähnlich, auf; sie stammelte mühsam ihren Namen und ihre Adresse, man brachte sie ins Hotel, wo sie nun an einem Nervenfieber hoffnungslos darniederliegt. Ein in Wien lebender Bruder der Dame wurde telegraphisch an das Krankenbett der Unglücklichen berufen.

**Eine neue Barbara Ulrik.** Ein Beamter des Palantzer Steueramtes nahm vor einigen Tagen in Tovaritsova (Ungarn) im Hause eines serbischen Bauern eine Pfändung vor. Auf der Suche nach Pfandobjekten stieß der Beamte auf eine verschlossene Thür, welche die Hausleute durchaus nicht aufschließen wollten, so daß sich der Beamte veranlaßt sah, die Thür gewaltsam zu öffnen. Zu seinem nicht geringen Erstaunen fand er in der Kammer statt der gesuchten Pfandobjekte eine vollkommen unbekleidete Frau, welche ein Bild des Zammers bot. Die Bedauerwerthe hatte ungeheuer lange Nägel, ihr wirres Haar reichte beinahe bis zur Erde und ihr Körper war ganz bedeckt mit Schmutz. Die Hausleute gaben an, sie hätten die Frau schon vor zwei Jahren in die Kammer gesperrt, weil sie wahnsinnig sei. Die Dorfbehörden aber erzählten — wie „Bub. Hrl.“ berichtet —, das Verschwinden der bellagenswerthen Frau sei ihnen vor zwei Jahren aufgefallen und die Hausleute hätten damals das Gerücht verbreitet, die Frau sei in eine entfernte Gegend zu ihren Verwandten gereist. Die Behörde, welcher der Steuerbeamte den mysteriösen Fall angezeigt hat, leitete bereits die Untersuchung in dieser Angelegenheit ein.

**Entsetzliche Katastrophe auf See.** Am Sonnabend Abend 11 Uhr hat, wie aus Dover gemeldet wird, ein Zusammenstoß zwischen dem von Rotterdam kommenden Dampfer „Scholten“ und einem englischen Dampfer stattgefunden. Der „Scholten“ ist in Folge dessen gesunken. Derselbe hatte einschließlich der Mannschaft 210 Personen an Bord. Unter den 150 Passagieren befanden sich 130 Auswanderer, meist Holländer und Deutsche. Die Passagiere hatten sich nach einem Tänzchen auf dem Verdeck zur Ruhe begeben, als der Zusammenstoß erfolgte. Der Dampfer „Rosa Mary“ aus Hartlepool rannte in „Scholten“'s Backbordbug, riß eine acht Fuß breite Bresche und dampfte weiter, den „Scholten“ seinem Schicksale überlassend. Eine Viertelstunde später sank der „Scholten“, mit ihm der Kapitän und der erste Steuermann. Unter den Passagieren war eine wilde Panik entstanden, in Folge deren nicht alle rechtzeitig Rettungsgürtel, an denen kein Mangel war, anlegen konnten. Nur zwei von den acht Booten konnten herabgelassen werden und füllten sich rasch. Die übrigen Passagiere rangen bald mit den eiskalten Wogen und erboben ein furchtbares Hilfesgeschrei, welches den Dampfer „Ebros“ herbeibrachte, der 78 Personen, darunter die Insassen der Boote, rettete und nach Dover brachte. Die übrigen 132 Personen sind voraussichtlich ertrunken. Es sind bereits viele Leichen geborgen.

**Ein Schwabenstreich.** Gelegentlich des langwierigen Prozesses, den die Bewohner von Hohenzollern-Gehingen von 1700—1768 wegen Jagdstreitigkeiten

beim Kammergericht zu Wehlar gegen ihren Fürsten führten, sollte einmal — so schreibt man der „Tägl. N.“ — ein Gehirger Bürger in besonnderer Mission nach Wehlar geschickt werden. Allein aus Angst vor dem strengen Landesvater wollte Keiner öffentlich sich zu dieser heiligen Sendung hergeben. Damit nun die Person des Abgesandten nicht bekannt würde, beschloß die eines Abends versammelte Bürgerchaft nach langer Berathung Folgendes: Es solle der Beutel mit dem Reitzgeld auf den Tisch gelegt und hierauf die Lichter ausgelöscht werden; im Dunkeln möge dann einer der Bürger unerkannt das Geld und die Sendung übernehmen. Gefagt, gethan. Als die Lichter wieder brannten, war der Gelbbetzel richtig verschwinden, aber — nach Wehlar soll Keiner gegangen sein.

**Großes Feuer.** Am 14. November wurde in der Gemeinde Drahog bei Pistoia (Neutraer Komitat) der Nachkirchtag gefeiert, als in Folge der Unvorsichtigkeit einiger betrunkenen Burfchen Feuer entstand, welches bald das ganze Dorf einschloß. Es verbrannten 94 Wohnhäuser, 41 Scheunen, 46 Nebengebäude. Der Schaden ist sehr groß.

**Um ein Pferd.** In Dublin hat sich eine Kunstreiterin das Leben genommen — um eines Pferdes willen. Ueber diesen merkwürdigen Selbstmordfall wird Folgendes berichtet: „Die junge Kunstreiterin Miss Willie Nugly feierte seit einigen Jahren in England große Triumphe, besonders applaudirte das Publikum wie wüthend, wenn sie auf ihrem Schimmel „Blanco“ die hohe Schule ritt. Vor einigen Tagen erkrankte „Blanco“ an einer Lungenentzündung; die Kunstreiterin pflegte das Thier Tag und Nacht, doch Alles war nutzlos, am 16. d. M. verendete „Blanco.“ Als Fräulein Nugly die treuen Augen des Thieres, dem sie all ihre Triumphe verdankte, gebrochen sah, ersah sie wilde Verzweiflung, sie sprang aus dem Stalle, eilte in die Mandeg und schoß sich eine Kugel ins Herz.“

**Ueber eine überzogene Szene** schreibt man der „Königsb. Ztg.“ aus Poyanen: Eine Frau hat am Schalter der Eisenbahn ein gewöhnliches und ein Kinderbillet gelöst. Beim Einsteigen wird das Kinderbillet von einem etwa 20jährigen jungen Menschen vorgezeigt. Auf die Bemerkung des Schaffners: „Sie wollen doch nicht etwa auf das Kinderbillet fahren?“ meldet sich die Frau, indem sie ruft: „Jo, jo, Herr, das es richtig, das es min Sohn!“ Natürlich mußte die Mutter für ihr Söhnchen ein anderes Billet lösen. Das Gelächter und der Spott blieben natürlich nicht aus.

**Der Humor im Gerichtssaale.** Der Verteidiger, ein junger Referendar, plabirt mit Feuereifer für die Freipredung. Er weist auf das mafeelose Vorleben der Angeklagten, auf ihre zweifelhafte Sittenreinheit hin. „Meine Herren Richter,“ ruft er pathetisch aus, werfen Sie einen Blick auf das unglückliche Mädchen, das unter dem Drucke eines so entsetzlichen Schicksalschlages seufzt, der sie unschuldig betroffen — werfen Sie einen Blick auf diese engelreinen Züge und lesen Sie aus den unschuldigen Kinder-Augen die Reinheit und Mafeellosigkeit eines von dem Gisthauche des Lafters noch unberührten Herzens. Meine Herren Richter, Sie werden mit mir der Ueberzeugung sein, daß dieses Kind noch nicht weiß, was Sünde ist. „Ich möchte nur noch konstatiren,“ unterbrach der Vorsitzende den Verteidiger, „daß der früher angelegte Verhandlungstermin in dieser Sache vertagt werden mußte, weil die Angeklagte, sich in der Entbindungsanstalt befand. Sie hat zum zweiten Mal außerehelich geboren.“ „Ah, dann bitte ich um Entschuldigung,“ sagte der Verteidiger verblüfft und setzte sich.

**Brand einer Menagerie.** Am Sonntag Abend wurde Barnums Menagerie in Bridgetown ein Raub der Flammen, der Schaden wird auf 700 000 Doll. geschätzt. Ein großer Löwe und 30 Elephanten die sich losgeriffen hatten, entkamen aufs flache Land,

und richteten einen panischen Schrecken an. Der Löwe wurde schließlich erschossen, die Elephanten wieder eingefangen.

**Humoristisches.**

**Kasernenhofblüthe.** Unteroffizier (zu einem Rekruten, der träumerisch in die Luft schaut): „Gucken Sie doch nicht immer in den Himmel hinauf — Sie bekommen ja nicht einmal einen Gallerieplatz in der Hölle!“

**Empörend.** Eine Mutter hat ihr Töchterchen zum erstenmale allein mit ihrem Bräutigam gelassen und erkundigt sich nun nach dessen Weggang eifrig, was er mit ihr gesprochen. „Denk Dir nur, Mama,“ sagt das Mädchen erröthend, „ich hab mich schämen müssen. Er fragte, ob ich — tochen könne!“ — „Was?“ ruft die Mutter empört, „denk der Mensch jetzt schon ans Essen!“

**Der Gipfel der Kurzsichtigkeit.** „Denken Sie nur, Professor B. ist neulich auf der Straße fast über mich gestolpert, ohne mich zu grüßen.“ — „Ich bitte Sie, gnädige Frau, das geschah nicht absichtlich. Er ist so kurzsichtig, daß er bei seiner Geburt kaum das Licht der Welt erblickte.“

**Im Schirmladen.** „Sie haben mich schändlich betrogen, mein Herr! Vor drei Tagen habe ich für fünfzehn Mark diesen Schirm bei Ihnen gekauft — da, sehen Sie ihn sich mal an!“ Der Kaufmann bestiebt sich die Schirmruine von allen Seiten, schüttelt mit dem Kopf und meint schließlich: „Haben Sie ihn vielleicht zufällig naß werden lassen, gnädige Frau?“

Wenn Weihnachten herannaht, erscheinen die Bücherverpfechtungen so zahlreich, daß es den Eltern häufig schwer fällt, ein gutes Bilder- oder Erzählungsbuch für ihren Liebling zu wählen. Wir möchten daher nachstehend einige wirklich hübsch illustrierte und in jeder Beziehung gut ausgestattete Gaben für die Kinderwelt empfehlen, für deren Vorzüglichkeit die bekannten Maler und Zeichner M. v. Buttlar, M. v. Dlfers, R. Meyerheim u. a. Künstler eine Garantie bieten dürfen. Die sämmtlichen genannten Bücher sind von der Leipziger Lehrmittel-Anstalt von Dr. Dekar Schneider in Leipzig zu beziehen. Ein reich illustrierter Katalog über belehrende und unterhaltende Spiele und Beschäftigungsmittel ist außerdem von dieser Firma gratis zu haben. 1) Zoologisches Bilderbuch für die ganz Kleinen 2 Mk. Dasselbe auf starker Pappe, unzerreißbar 3 Mk. Allerlei für Kinder, von M. von Buttlar 3,50 Mk. 3) Guckfäden, von M. von Dlfers. 2. Aufl. 3 Mk. Diese beiden Bücher mit Verschen eignen sich für Kinder von 4 Jahren an ganz vorzüglich. 4) Thier- und Arbeitsbilder von R. Meyerheim. 5) Märchenbilder von M. von Dlfers. Jede Kollektion auf starke Pappe gezogen kostet in Karton 4,50 Mk. 6) Märchenbuch von M. und E. von Dlfers. 2. Aufl. 2,50 Mk. 7) Märchen von M. von Buttlar 3 Mk. Diese 4 letzteren Bücher mit Text eignen sich für Kinder von 5—8 Jahren und werden die Märchen denjenigen, die noch nicht lesen können, vorgelesen. 8) Scherz, Lese-, Zeichen- und Malfibel von M. von Dlfers mit ca. 500 Abbildungen, 3 Unterhaltungen zugleich bietend. 4 Mk. 9) Zeichen- und Malfibel von M. von Dlfers. Prachtausgabe mit Farben, Palette zc. 7,50 Mk. 10) Im Hause. Ein Buch für die junge Mädchenwelt, welches für alle Altersstufen eine große Auswahl Unterhaltungen und Beschäftigungen bietet, 3 Mk.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Abrensbura.

„Aber es wundert mich, daß Sie hier noch keinen Besuch aus dem „Fuchsbau“ empfangen haben.“ „Bah! Wer vermuthet solche Wohnlichkeit hinter diesen tristen Mauern und den immer geschlossenen grünen Fensterladen. Auch ich glaubte, das Haus sei ganz leer, und so wird es wohl Allen hier gehen.“ Dryden legte eben seinen Oberrock ab, um zum Feuer zu treten, als er plötzlich erbleichend inne hielt. „Alle Wetter!“ rief er, in seinen Taschen suchend. „Was ist denn Das? Mein Portefeuille — ich habe es, bei Gott! — verloren!“ „Verloren?“ riefen Niston und Duprat mit dem gleichen Entsetzen. „Ja — ja, verloren — Hölle und Teufel!“ „Dasselbe, welches Du gestern Abend in meinem Hause —“ „Vollgepfropft mit falschen Banknoten!“ rief Dryden verzweifelt. Niston warf einen erschrocken Blick auf den angeblichen Steiner. Dieser aber sagte zu seiner Verwunderung: „Sie entfegen sich, Niston, ich auch. Ich weiß Alles. Aber was ist nun zu thun? Wo meinst Du es denn verloren zu haben, Dryden?“ „Bei der verd . . . . Kletterei natürlich!“ rief Dieser wüthend. „Daß mich auch der Teufel plagen mußte, Dich gerade heute nach dem „Fuchsbau“ zu führen.“ „Doch keine Legitimation darin?“ fragte Niston.

„Ich weiß es im Augenblick nicht genau. Ich glaube nicht; bin sonst wenigstens sehr vorsichtig; aber — halt! Duprat!“ Er rief den Namen im Tone des Entsetzens, und die gleiche Empfindung malte sich seltsamer Weise bei Nennung dieses Namens auf dem Antlitz Nistons, was die anderen Beiden aber nicht bemerkten. „Was?“ fragte Duprat mit versagender Stimme. Er ahnte nichts Gutes. „Ich glaube — ich fürchte —“ „Was?“ „Daß ich das Kouvert des Briefes, welchen Du mir zum Lesen gabst —“ „Doch nicht ins Portefeuille gesteckt hast?“ vollendete Duprat. „Ich — weiß es nicht gewiß.“ „Nicht wissen — fürchten — glauben — nicht wissen!“ raste Duprat. „Mensch, so besinne Dich doch! Meine Existenz steht ja auf dem Spiele; unser ganzer köstlicher Plan zerfällt in Nichts. Wir sind Verbrecher wenn das Kouvert im Portefeuille steckt. Es trägt meinen Namen. Und wenn ich heran sollte —“ „So würdest Du uns preisgeben?“ Duprat lachte wild auf. „Warum sollte ich Dich schonen,“ entgegnete er, „durch dessen Unvorsichtigkeit —“ Dryden, durch die verzweifelte Lage zu einem kühnen Entschlusse gedrängt, griff blitzschnell nach einem auf dem Tisch liegenden großen Messer, welches er seinem Freunde von rückwärts in den Nacken stoßen wollte.

Aber Nistons Arm fuhr dazwischen und entwaffnete ihn. „Halt! Keinen Mord hier!“ zischte Dieser. „Was? Mord?“ schrie Duprat, sich wendend. „Wer — wer wollte — ha! Dryden — Du wolltest Deinen Freund — ermorden?“ „Nicht meinen Freund,“ entgegnete Dryden voll ohnmächtiger Wuth. „Den Verräther wollte ich aus unserer Mitte bannen, den Strick zerschneiden, welchen Du in Gedanken schon um unsere Nacken gelegt hattest. Ich bin ein Falschmünzer und wie Niston hier zu jeder Rettungsthat bereit. Du aber bist ein Glender — Feigling, welcher nicht den Muth hat, die Last seines Vergehens allein zu tragen.“ „Meines Vergehens?“ knirschte Duprat. „Reunst Du es mein Vergehen, weil ich dumm genug war, mich von Dir beschwären und in dieses Geschäft wider meinen Willen hineinzuziehen zu lassen? Was hatte ich nöthig, Deine falschen Banknoten bei uns einzuschmuggeln?“ „Was Du es nöthig hattest?“ lachte Dryden heiser. „Das hast Du ja alle Tage vor Augen, wenn Du zwischen Deinen Wohnungen in der Promenadenstraße und auf dem Pfahlweg hin und her gehst.“ (Fortsetzung folgt).



**Standesamts-Nachrichten von Sief.**  
Monat October.

Am 1. Tochter dem Arbeiter Johannes Rudolph August Hagelstein zu Papendorf, 16. Unheiliges Kind männl. Geschl. zu Kronshorst. Aufgehoben.

Am 12. Schneider Joachim Hinrich Schacht zu Detjenborn mit der Dienstmagd Margaretha Catharina Maria Martens zu Detjenborn, 16. Knecht Johann Joachim Hinrich Hötig zu Langebohe mit der Dienstmagd Anna Maria Margaretha Kröger zu Kronshorst, 22. Ruffus Joachim Hinrich Nicolauß Scharnberg zu Lodenborn mit der Dienstmagd Johanna Catharina Luise Sutz zu Hoisdorf. Verehelicht.

Am 2. Knecht Johann Hinrich Dredmann zu Hoisdorf mit der Dienstmagd Christina Maria Elise Schwarz daselbst, 23. Kommiss Joachim Heinrich Christian Maas zu Hamburg mit Anna Catharina Margaretha Sophia Finck zu Altona, 28. Landmann Christian Heinrich Meiners zu Detjenborn mit der Kätnerstochter Maria Margaretha Rabecke daselbst, 28. Halbputner Claus Hinrich Schierhorn zu Weidenborn mit der Kätnerstochter Maria Sophia Dorothea Hirsch zu Hoisdorf.

**Anzeigen.**

**Bekanntmachung.**

Zur Publication des von dem am 5. September 1887 verstorbenen Accise-Beamten **Willi Martin Ostermeyer** zu Farmsenerzoll errichteten Testaments steht Termin auf

**Freitag, 9. December d. J.,**  
Vormittags 10 Uhr,

an. Beikommende werden aufgefordert, zur Wahrnehmung ihrer Gerechtfame sich zu demselben hier einzufinden.

Ahrensburg, den 17. November 1887.  
**Königliches Amtsgericht.**

gez. **Hellborn.**  
Veröffentlicht:  
**Moritz,**  
Gerichtsschreiber.

**Bekanntmachung.**

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in der am **Montag, den 28. d. M.,** stattfindenden Wahl von Gemeinde-Verordneten von den Wählern der ersten Abtheilung zwei Mitglieder zu wählen sind.

1. Neuwahl für den statutenmäßig in diesem Jahr austretenden Herrn **Hünner J. Fick.**
2. Ersatzwahl für den Ende dieses Monats nach Hamburg verziehenden Herrn **Kunst- und Handlungsgärtner Ph. Minges.**

Ahrensburg, 22. November 1887.  
**Der Gemeinde-Vorstand.**  
**C. H. Barmann.**

**Submission**

**auf Kartoffeln-Lieferung.**

Diejenigen, welche auf eine Lieferung von Kartoffeln für die Menage-Anstalten des Regiments reflectiren, werden ersucht, ihre Offerte **bis zum 25. d. Mts.** einzureichen.

Die Bedingungen sind auf Stufe 29 der städtischen Kaserne III ausgelegt und daselbst täglich — mit Ausnahme des Sonntags — von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Mittags einzusehen.

Wandsbek, 16. November 1887.  
**Hannoversches**  
**Fusaren-Regiment Nr. 15.**

**Dünger-Verkauf.**

Am **Freitag, 2. December 1887,** Vormittags 11 Uhr, soll bei der alten Kaserne in Wandsbek eine Partie Pferde-Dünger, welcher im November aus den Ställen der 1. und 2. Escadron geschafft und in Haufen eingetheilt ist, gegen Baarzahlung versteigert werden.

**Hannoversches**  
**Fusaren-Regiment Nr. 15.**

**Unter Garantie!**

**Recht**  
**chinesisches Haarfärbemittel!**  
Färbt acht Kopf und Bart-Haar und ist unschädlich.  
Versandt von 2 Flaschen nebst Gebrauchsanweisung im Carton zu 2 Mark.  
**Wilhelm Sperling, Berlin C.,**  
Seydelstraße 16.

**Zur Wahl von Gemeinde-Verordneten.**

Für die am **Montag, den 28. November,**  
**Abends 8 Uhr,**

im Lokale des Herrn **J. Degenhard** stattfindende Neuwahl von Gemeindeverordneten, empfehlen wir unseren Mitbürgern als geeignete Kandidaten:

In der ersten Abtheilung an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Herrn **Fick:**

**Herrn Gastwirth C. Reiche,**  
an Stelle des von hier verziehenden Herrn **Minges:**  
**Herrn Tischlermeister H. Griesenberg.**

In der zweiten Abtheilung:  
**Herrn Buchdruckereibesitzer E. Ziese;**

in der dritten Abtheilung:  
**Herrn Tischlermeister F. Behm sen.**

Ahrensburg, den 23. November 1887.  
**Ch. Schmidt, Minges, J. Wall, J. Fick, Ch. Hamann,**  
als Wähler der ersten Abtheilung;

**H. Griesenberg, J. Degenhard, G. Schmidt,**  
**H. Wulff, C. Reiche,**  
als Wähler der zweiten Abtheilung;

**C. H. Schacht, P. Caddiken, E. Ziese, F. Kottwitz,**  
**Ad. Basedow, H. Rughase, J. Oewerdick,**  
als Wähler der dritten Abtheilung.

**Ich, Anna Csillag,**



mit meinem 185 Ctm. langen **Niesen-Loreley-Haare**, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbsthergestellten Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das **beste Mittel** gegen jede Art **Haarfrankheiten**, gegen Ausfallen der Haare, zur **Förderung des Wachstums** derselben, zur **Stärkung des Haarbodens**, gegen **Kopfmigräne, Schuppenbildung und Glasköpfe** anerkannt; sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen kräftigen **Wartwuchs** mit ungläublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete **Barfrankheiten** und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf, als auch **Barthaaren** einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergaunen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. **Preis per Tiegel 75 Pf., 1 M., 2 M.**

Wiederverkäufer **Nabatt.**

Postersandt täglich gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik

**Anna Csillag,**

Berlin, Gr. Hamburger Straße 31.  
persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der **Wahrheit** der Haare überzeugen kann.

**„Berliner Abendpost“**

erscheint täglich (wöchentlich 6 mal).

Abonnement **1 Mark** pro Quartal.

Die „Berliner Abendpost“ ist ohne politischen Parteistandpunkt eine **Zeitung der Thatsachen**. — **Rasche, sachliche Berichterstattung** auf allen Gebieten des täglichen Lebens — **Handels- und Börsenberichte**. — Die preussischen Lotterielisten **am Tage der Ziehung**. Im Feuilleton beginnt am 1. Dezember:

„Der Alp“ von **Erich von Lippe**.

Dieser Roman bietet in feckender Sprache ein **ächtres Lebensbild** bäuerlicher und aristokratischer Kreise.

Probe-Abonnement für den Monat Dezember **34 Pfennige**

Nur bei Postanstalten zu abonniren (Post-Zeit. Linie 13. Nachtrag No. 798a.)  
**Berlin SW. Verlag der „Berliner Abendpost“.**

**Caffee**

in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt,

**Caffeemehl**

in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees, empfiehlt **Guido Schmidt.**  
Ahrensburg am Weinberg.

**Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.**



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

**Südholsteinischer Bienenzucht-Verein.**

**Versammlung**  
am **Sonntag, den 27. Nov.,**  
Nachmittags 2 Uhr,  
bei Herrn **Gastwirth Zimmermann** in **Großensee**.

Um zahlreichen Besuch von Nichtmitgliedern u. anderen Bienenfreunden gebeten.

Der Vorstand.  
J. B.: **H. F. Klöris.**

**Die Apotheke in Ahrensburg**

empfehlen:  
Symbiotikon, Flüss. Fischleim. — Zahnpulver u. Pasten. — Brumata-Wein — Baumwachs. — Pepsin-Wein. 10 Wäschzeichentinte.  
Tamarinden-Conserven. — Mineral-Wässer. — Island. Moos-Pasta.

**Billig! Billig! Billig!**  
**Wollene Damen- u. Herren-Westen**

von 1.40 Mk. an, sowie **Unterhosen u. Unterjacken** zu enorm billigen Preisen empfiehlt

**H. Peemöller.**  
Ahrensburg.

**Spielwerke**

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfen-Spiel etc.

**Spieldosen**

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schwitzhütschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitsstühle, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. **Alles mit Musik.** Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu **Weihnachtsgeschenken**, empfiehlt

**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**  
In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20% Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrag. Nur direkter Bezug garantiert **Wahrheit**; illustrierte Preislisten sende franco.

**Deutsche und englische Steinkohlen,**

**Braunkohlen**

liefert vom Lager zu den billigsten Preisen, bei Abnahme direkt von der Bahn noch erheblich billiger.  
Ahrensburg. **J. Möller.**

**Prima Hamburger Nuchensyrup**

empfehlen  
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Man verlange gratis!

Franco! illustrierten Katalog!

**Billigste Bezugsquelle!**

für **Schaufenster = Gestelle**

und **Decorations-Utensilien** für alle Artikel.

**A. Stephan & Co.**  
Berlin C. Spittelmarkt 12.  
Specialfabrik für Neuheiten in Schaufenster-Einrichtungen.

**Kalender**

für **1888**  
Hamburger Almanach a 15 Pf.  
Reform-Kalender a 20 Pf.  
Der Reichsbote a 40 Pf.  
Paines Familien-Kalender a 50 Pf.  
vorrätig in **E. Ziese's** Buchhandlung, Ahrensburg.

**Stadt-Theater**

**Wandsbek.**  
**Freitag, den 25. November:**  
**Große Extra-Vorstellung**  
mit aufgebobenem Abonnement.  
Gastspiel der Mitglieder d. Lübecker Stadt-Theaters.  
Direktion: **Friedrich Erdmann.**  
**Einmaliges Gastspiel**  
des Herrn Direktor **Carl Schulte.**  
Mit gütiger Bewilligung des Herrn Direktor **Polini:**

**Unser Doctor.**

Volksstück mit Gesang in 4 Akten von **Leo Treptow** und **Hermann Müll** von **Michaeli.**  
Anfang der Ouverture 6 3/4 Uhr.  
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.  
Programme à 10 Pf. sind an der Kasse zu haben.  
Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präcise zu erscheinen, da die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren Anfang nimmt.  
**W. A. Reiser.**

**Bermiethe**

meine **Säckelmaschine und Gängel** für 9 Mt. pr. Tag mit Mann. Leistung pr. Stunde 1000—2000 Pfd. Säckel.

**Th. Scharbau,**  
Beimoor.

Neue Sendung sehr schönen **Honig**

pr. Pfund 45 Pfg. bei **Ahrensburg. Aug. Haase.**

**Empfehlenswerter Volkskalender.**



**Deutscher Reichsbote, Kalender** für Stadt und Land für 1888. Mit vielen Illustrationen, sowie einem Farbendruckbild und einem Wandkalender als Gratisbeigabe. Vollständigste Marktverzeichnis. Der diesjährige Kalender bringt als Farbendruckbeilage das bei kannte Bild:

**Unser Hohenzollern**

(Der Kaiser m. s. ältesten Urentel, im Wagen fahrend, begleitet v. Kronprinzen u. Prinz Wilhelm zu Pferde). Zum Einrahmen für jedes deutsche Haus vorzüglich passend. Preis des Kalenders mit Gratisbeigabe nur 40 Pf. Vorrätig i. allen Buchhandlungen. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Verlag von **Velbagen & Klasing** in **Wiesefeld** und **Leipzig.**



**Verkehrsnachrichten.**

**Hamburg, den 22. November.**  
Weizen fest. Angeboten 125-132 Pf. Holsteiner zu Mt. 162-166, 125-132 Pf. Mecklenburger zu Mt. 162-166, 125-134 Pf. Amerikaner zu Mt. —150—.  
Koggen fest. Angeboten Russischer zu Mt. 90-95, Amerikaner Western zu Mt. 110 bis 120, 124-127 3/4 Pf. Mecklenburger zu Mt. 122-128.  
Gerste fest. Angeboten Schwarze Meere zu Mt. 86-90, Dänische zu Mt. 125 bis 130, Holsteinische und Mecklenburger zu Mt. 130-140, Saale und Oesterreichische zu Mt. 130-150, Chevalier zu Mt. 160-185, 106. Hafer fest. Holsteiner zu Mt. 100-106, Mecklenburger zu Mt. 108-120, Russischer zu Mt. 102-115.  
Brodweizen. Französischer zu Mt. —115—, Holsteiner zu Mt. 130-140 zu notiren.  
Erbsen, Futter- zu Mt. 115-125, Rothe zu Mt. 135-160 offerirt.  
Mais, Amerikaner zu Mt. 112-118, Centralin zu Mt. —120— angeboten.  
Rübsöl still, loco Mt. 47 Brief.  
Leinöl fest, loco Mt. 42 Br.  
Petroleum matt. loco Mt. 7.50 Br., per Dezbr. Mt. 7.15 Br.